ARNOLD ZWEIG

BERLIN-NIEDERSCHÖNHAUSEN
HOMEYERSTRASSE 13

11. 7. 1951

Lieber Freund Georg Lukacs !

Ich muss Ihnen doch noch eigens für Ihren Fontane-Aufsatz danken, den ich mir jetzt endlich vorlesen lassen konnte und zu einem Teil sogar selbst gelesen habe. Da ich zum Glück die meisten der von Ihnen behandelten Fontaneschen Romane wie auch seine Gedichte ein Dutzend Mal gelesen habe, bin ich in der glücklichen Lage die Materie zu beherrschen. Sie werden mir also glauben, wenn ich Ihnen versichere, dass es keine Darstellung literarischer Probleme des 19. Jahrhunderts gibt, die, so aufschlussreich und in so gedrängter Weise das Wesentliche vom Unwesentlichen trennend, dem literarischen und persönlichen Problem eines Dichters gerecht geworden ist. Täusche ich mich, oder deuten Ihre gelegentlichen Hinweise auf Raabe und Gottfried Keller an, dass wir von Ihnen ein Werk über die deutsche Prosa des 19. Jahrhunderts zu erwarten haben ? Welch ein Verdienst das wäre, wissen Sie selbst - nicht bloss nach der Begriffsverwirrung, welche die Literaturgeschichte der Nazizeit und ihre Vorläufer, Herr Nagler oder Nadler hinterlassen mussten, sondern mehr noch nach alldem ziellosen Gewäsch, das uns armen Studenten der Literaturgeschichte von den Scherer-Schülern bis zu den Gundolfiten aufgetischt wurde. Und dass Ihr Aufsatz gerade in "Sinn und Form" erschienen ist, der Zeitschrift unserer Akademie, wärmt mir das Herz noch ganz besonders.

Nicht ohne Hintergedanken also mache ich mir das Vergnügen, Ihnen heute ein Exemplar der neuen innerdeutschen Ausgabe meines "Beils von Wandsbek" zuzusenden. Nur an einem einzigen Punkte habe ich das Buch korrigiert, weil ich von Haifa aus die Gewichte unmöglich richtig verteilen konnte, die in diesem Kapitel spielen. Wenn Sie es gelesen haben werden, bezeichne ich Ihnen die Stelle näher. Sonst aber bin ich froh in unserer verwüsteten Welt einen Literaturkritiker zu wissen, dem es geglückt ist, die besten Traditionen der Vergangenheit mit dem besten Gedankengut von Gegenwart und Zukunft so produktiv zu vereinen. Und dass ich Ihren Aufsatz über meine Kriegsbücher in "Schicksalswende" mit grösster Dankbarkeit gelesen habe, auch erst vor wenigen Monaten als Ganzes, habe ich Ihnen hoffentlich bei unserer Begegnung in Warschau schon angedeutet. Wir wollen auf keinen Fall wieder in unserer lockeren Briefschreiberei eine Unterbrechung eintreten lassen, nicht wahr ?

Für heute mit herzlichem Dank und besten Grüssen

Ihr

Arnold Zweig

ARNOLD ZWEIG

BERLIN - NIEDERSCHÖNHAUSEN
HOMEYERSTRASSE 13

22. 8. 1951

L47L46-1612/5

Lieber alter Freund und Studienkollege Lukacs,

Vielen Dank für Ihre Antwort, die voll von interessanten Mitteilungen war. Ich warte gespannt auf Ihr angekündigtes Buch über den Deutschen Realismus, das ich mir so schnell als möglich schicken lassen werde. Denn da ich die meisten Bücher Ihrer Autoren und bei vielen sogar sämtliche Werke von früher her kenne, kann ich bestimmt dazu öffentlich Stellung nahmen, das heisst meiner Freude Ausdruck verleihen von Ihnen unseren neuen Leserschaften, die sachkundigsten Perspektiven und Bewertungen anzubieten. Sie brauchen übrigens nicht zu fürchten, dass unsere Stellungen zu Kleist verschieden sein werden - die meine hat sich sehr geändert, seit ich meinen Kleist-Essay 1922 verfasste. Nicht, dass meine Liebe zu Kleist abgenommen habe; aber die Art, wie ich ihn damals gleichsam total bejahte, musste nach dem Erlebnis der deutschen wachsenden Reaktion und Remilitarisierung selbstverständlich einer kritischen Beurteilung weichen.

Dass Sie Ferien machen, bewillkommnet niemand leidenschaftlicher als ich, dem der Raubbau schwer auf der Seele liegt, den unsere politische Situation an unseren geistigen Arbeitern treiben muss. Beinahe hätte ich selbst versucht den Sommer dadurch anzustückeln, dass ich im Spätherbst um eine Einladung in Euer Land gebeten hätte - erinnere ich mich doch mit grosser Lebhaftigkeit daran wie wir 1915

in der Gegend von Keveware Weihnachten feierten in Hemdsärmeln in der Sonne sitzend in einem Dorf, das damals, glaube ich, Weisskirchen hiess und in dem es mehrere Nationalitäten in ebenso vielen Vierteln gegeben haben muss. Wenn Sie aber das "Beil" gelesen haben und mir brieflich Ihre Eindrücke schildern wollen so ungeschminkt, wie Sie es immer tun, werden Sie eine grosse Freude machen und mir vielleicht auch helfen den Film wieder vors Publikum zu bringen, den die Defa allerdings sehr mutatis mutandis gedreht hat. Durch die Behauptung, der Film erwecke Mitleid mit dem Nazihenker und seiner Frau, haben zweitrangige Stellen die Defa während meiner Abwesenheit in der Schweiz veranlasst den sehr erfolgreich angelaufenen Film aus dem Verkehr zu ziehen, was den Regisseur Falk Harnack sehr getroffen hat.

Aber nun will ich Sie nicht weiter aufhalten und mich mit der Vorfreude begnügen, mit der ich Sie am Werke weiss. Der Irrationalismus von heute, den Ihr Brief schon auf seine Quellen zurückführt, hat es verdammt nötig so gerüngt zu werden wie ein Buch von Georg Lukacs es besorgen wird.

Indem ich Ihnen gutes Wetter wünsche, bin ich
unentwegt Ihr herzlich grüssender

Zweig

ARNOLD ZWEIG

BERLIN-NIEDERSCHÖNHAUSEN
HOMEYERSTRASSE 13

30. 8. 1951

Lieber Georg Lukacs,

Herzlichen Dank für Ihren ausführlichen, freundschaftlichen Brief und die Analyse meines "Beils", die Sie Ihrer Arbeitszeit abgezwackt haben. Nichts tut einem Schriftsteller so wohl, und das wissen Sie ja, werter Kollege, wie das Gefühl verstanden zu werden und den Beweis, dass die Einsicht in literarische Gegenstände noch nicht ausgestorben ist. (Das Niveau der literarischen Kritik, auch ausserhalb der deutschen Sprache ist auf eine interessante Weise zurückgegangen; ob es sich gesenkt hat oder gesenkt worden ist, möchte ich ein andermal untersuchen. Ich bin nämlich auch einKritiker.) - Alles was Sie über die Handlung Teetjen-Stine und über die Stellung der Gruppe Koldewey sagen, ist ganz in Ordnung. Ich sehe nur, dass diejenige Gestalt nirgendswo zur Wirkung kommt, der ich allein antifaschistisches Pathos in vollem Masse geben konnte : Tom Barfey. Ich mache mich vielleicht eines Geständnisses schuldig, das heute ungern gehört wird : aber in ihm und in ihm allein habe ich die antifaschistische Strähne im deutschen Proletariat darstellen können, soweit sie sich ausserhalb der KZ.s befand. Von wirklichem Widerstandskampf, der nicht zum Scheitern verurteilt war, wie die Gruppe Koldewey, war meiner Meinung nach weder ausserhalb noch innerhalb Deutschlands um das Jahr 37/38 etwas zu merken; die Gründung der SED war notwendig und wurde erst 1945 möglich, weil die deutsche Revolution durch die Rote Armee besorgt wurde und nicht dem Aufruf des Nationalkomitees "Freies Deutschland" folgte. Der deutsche Widerstandswille langte nur bis zu einer Koldewey-Clique - über diese letztere ein paar Zeilen später - oder um die Gestalt eines verkrüppelten Knaben für ihre Verkörperung zu verlangen. Man sieht das jetzt nicht, weil man es nicht sehen möchte; dennoch ist der reine anständige Knabentrotz meines Tom das Beste, was ich bis zum Jahre 45 den deutschen Menschen ausserhalb der Gefängnisse und KZ.s ablesen und zudichten kann. Dass die Koldewey-Clique nur in Bewegung gesetzt werden kann, weil Käthe Neumeier die Analogie mit dem wahnsinnigen Senatspräsidenten Schreber entdeckt, müsste ja als Beweis dafür genügen, wie unernst innerhalb der Welt des Romans dieser Auflehnungsversuch gemeint ist. Nein, lieber Georg Lukacs, ich gehöre nicht zu den Schriftstellern, die irgendeiner Gemeinschaft Vorschusslorbeeren gestalten. Ich tat es weder in meinem Romanwerk, noch im "Beil", noch in meinen Stücken und Novellen, soweit sie das jüdische Problem behandeln, und ich kann mir nur vorwerfen, dass ich die Einheit des Ortes und der Handlung in meinem Roman höher gestellt habe, als den Wunsch nach Vollständigkeit; es ist ein Teetjen-Roman aber man hätte vielleicht,um den antifaschistischen Kampf noch schärfer zu führen, sich in die Gestaltung des KZ-Lebens hineinwagen sollen. Da ich auf diesem Gebiete nicht die mindeste Erfahrung hatte und also weder mit Bredel noch mit Langhoff oder mit anderen Kameraden konkurrieren konnte, liess ich es bleiben. Ich nehme Ihre Kritik, lieber Lukacs, hundertprozentig an, man braucht nämlich nicht in allen Werken allen Forderungen zu genügen, die erhoben werden können. Und wenn man meinen Tom Barfey vorderhand nicht gelten lassen will - hoffentlich wird die FDJ durch die Erziehung, die ihr unsere Epoche und die Partei angedeihen lässt, imstande werden, das deutsche Schicksal wirklich in dem Sinne zu formen wie die Klassiker und Propagandisten unseres Marxismus-Leninismus es von ihr erwarten. Und nun nur noch die herzlichsten Grüße und ferienwünsche Ihres A. Zweig

Natürlich haben Sie mit Kahl-Lebende recht; aber dort ist die Welt einheitlich, der Faschismus zog Konsequenzen und gestaltete.

Lieber Freund Lutzky,
diese Karte bringt Ihnen
mein Freund, der Historiker
Henry Kamacher, Humboldt-
universität, mit meinen herzy-
lichen Grüßen. Um Übrigen
werden Sie selber bald sehen,
welch ein Gewinn seine Be-
kanntschaft ist. Immer Ihr

Zweig.

LMK 46-1612/8

ARNOLD ZWEIG

BERLIN-NIEDERSCHÖNHAUSEN, ~~OSSIETZKY-STRASSE VILLA SCHLOSSGUT~~

13 Homagerstr.

~~3.~~ VII. 55

ARNOLD ZWEIG

BERLIN-NIEDERSCHÖNHAUSEN
HOMEYERSTRASSE 13

20. 2. 1958

LGUL 46-1612/9

Lieber Georg Lukács !

Ich genieße den Vorteil einer gastrischen Unpäßlichkeit, um mir endlich vorlesen zu lassen, was mir schon lange von Studenten empfohlen wurde : Ihre glänzende Untersuchung "Fortschritt und Reaktion in der deutschen Literatur". Die Unterhaltung mit Ihnen, die auf diese Weise zustande kommt, während draußen Schneeflocken stöbern und der Himmel sich lockert, gehört zu den angenehmsten Erlebnissen dieser Ruhezeit - Ruhezeit, weil ich mit dem großen Roman "Die Zeit ist reif" bis auf kleine Korrekturen fertig bin. Der Aufbau-Verlag hat ihn mir auf den Geburtstagstisch gelegt, und nun schicke ich Ihnen ein Exemplar als Gruß hinüber in Ihre Arbeitsklause. Selbstverständlich lesen wir heute Bücher mit doppelten und dreifachen Perspektiven - ich das Ihre im Hinblick auf die Diktaturen der Mittelmäßigkeiten, von denen unser Freund Brecht im dicken Sonderheft von "Sinn und Form" spricht und Sie in der Darstellung von Aufklärung und Romantik bis zum Jungen Deutschland. Sie aber werden in "Die Zeit ist reif" den Blick auf unsere westdeutsche Nachbarschaft wiederfinden und auf die Rolle der österreichischen Monarchie beim Werden und Zusammenbrechen des ersten Weltkrieges. Aber da bin ich bereits beim Vorwegnehmen, denn dieses letzte Kapitel des Krieges schreibe ich erst nächstes Jahr:"Das Eis bricht", und obwohl ich bereits eine ausführliche Synopsis in der Krim 1953 verfaßte, bin ich sehr zufrieden mit der Pause, die das merkwürdige Wiederauftauchen von "Die Zeit ist reif" in mir hervorbrachte. Ich hoffe, "Das Eis bricht" wird der Roman sein, der das gesellschaftliche Leben mit dem Kriegsgeschäft als Fußboden aller Dinge gestalten wird. Die Erschöpfung nach den sechshundert Seiten des Romans war außerordentlich und ist noch nicht ganz überwunden. Ich mag aber jetzt nicht reisen, und so erhole ich mich mit Hilfe unserer Ärzte und meines hübschen Hauses inmitten meiner Familie und der Freunde, die nahe wohnen. Ich hätte Ihnen längst geschrieben, weil Sie ja wissen, daß unser Bündnis von den Wogen der Tagespolitik nicht berührt wird, aber dreihundertfünfzig Postsachen und Geschenke zu meinem siebzigsten Geburtstag wollten beantwortet werden. Inzwischen habe ich aber auch Ihren Sieb-

zigsten wieder angeschaut, das hübsche Buch mit dem ausgezeichneten Foto von Ihnen, das es enthält. Ich kann viel besser darin buchstabieren als in Ihrem "Fortschritt", weil es eben erst vor zwei Jahren gedruckt wurde und habe dem Aufbau-Verlag nahegelegt, es möglichst bald mit unseren jetzt viel besseren technischen Mitteln unseren Lesern in die Hand zu geben. Viele von den Beiträgern leben zwar zur Zeit nicht in der Sonne, aber was sie sagten, bleibt dennoch hell.

Nun hoffe ich, daß Ihre Gesundheit zur Zeit nicht schlechter ist als die meine und daß wir uns im Laufe des Jahres wieder irgendwo gemütlich treffen. Sind Sie Mitglied der SOCIETE EUROPEENNE DE CULTURE, die Ende August in Venedig tagen wird ?

Und noch etwas, lieber Lukács : der Tod von Imre Horvath hat mich sehr berührt. Lebt seine Witwe zur Zeit in Budapest ? Dann drücken Sie ihr doch mein herzliches Beileid uus und übermitteln Sie ihr meine Grüße. Das gleiche tun Sie bitte Ihrer tapferen Frau und bestätigen Sie mir den Empfang des Romans "Die Zeit ist reif", sobald er in Ihre Hände gekommen ist.

Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr

Arnold Zweig

PS.: Sie würden mich glücklich machen, lieber Lukács, wenn Sie mir den Eindruck ausführlich beschrieben, den "Die Zeit ist reif" auf Sie gemacht haben wird. Nach dem Ableben von unserem Max Schroeder scheint mir unsere literarische Kritik noch verwaister als unsere politische.

Bei Veröffentlichung bitte Quellenangabe:
Literaturarchiv der
Akademie der Künste der DDR
Übersendung eines Belegexemplars erbeten

ARNOLD ZWEIG

BERLIN-NIEDERSCHÖNHAUSEN
HOMEYERSTRASSE 13

11. 3. 1958

1941/46-1612/10

Lieber Georg Lukács !

Da Sie ein erprobtes Mitglied unserer sozialistischen Parteien sind, werden Sie sich vielleicht nicht wundern zu erfahren, daß ich erst aus Ihrem prachtvollen Briefe vom 2. 3. davon unterrichtet wurde, daß Sie zu der Festschrift beigetragen hatten, welche die Akademie und der Aufbau-Verlag zu meinem Siebzigsten herausbrachten. Ich mobilisierte sofort die Sektion der Akademie. Ihr Assistent, Herr Dietzel, entschuldigte sich am Telefon : Ihr Beitrag sei richtig angekommen, aber nicht mitveröffentlicht worden. Er befinde sich noch unter Verschluß im Sekretariat der Sektion Dichtkunst und Sprachpflege. Ihm, Ulrich Dietzel, habe es die ganze Zeit schwer auf dem Gewissen gelegen, daß man mir die Tatsache verheimlichte und auch den Text noch immer nicht überreicht habe. Aber der Sekretär der Sektion, Herr Uhse, habe es sich selbst vorbehalten, mich von dem Faktum zu unterrichten, sei aber zur Zeit von Berlin abwesend.

Nun, lieber Georg Lukács : an meinem ~~fünfund~~sechzigsten Geburtstage, der im Antifaschistischen Deutschen Club in Jerusalem von Louis Fürnberg auf damals allein mögliche bescheidene Weise gefeiert wurde, sprach als Gast auch Martin Buber. Er, mit dem ich seit 1910 zusammengearbeitet hatte, rühmte mich als einen wirklich freien Schriftsteller, der ich immer gewesen und geblieben sei. Als solcher liege ich nun jetzt auf meiner Couch und überlege mir, wie ich mich anläßlich meines Siebzigsten verhalten müsse, wenn ein Schriftsteller wie Bodo Uhse, mit dem ich in verschiedenen Organisationen eng zusammenarbeite und eigentlich befreundet war, sich zu einer solchen Handlungsweise mir gegenüber versteht. Vielleicht liegt alles daran, daß ich niemals in einer Partei einzuordnen war und als Einzelgänger und Vorausläufer meinen eigenen Weg aufzuspüren und durchzuhalten wußte.

Ich sehe aus dem hier beschriebenen Verhalten, daß ich Ihnen zunächst nur enthusiastisch Dank sagen kann für Ihre, nur Ihnen möglichen Sätze und Erkenntnisse über "Die Zeit ist

reif". Ursprünglich hatte ich Sie in diesem Antwortbrief bitten wollen, mir die Erlaubnis zur Veröffentlichung in "Sinn und Form" zu geben. Vielleicht kann sich Peter Huchel auch zu dieser Veröffentlichung verstehen. Wenn nicht, so bitte ich Sie, mir das Recht zu geben, diesen Ihren Brief, soweit er "Die Zeit ist reif" betrifft, meinem englischen Agenten Mr. Brooks zu schicken. Dieser mir persönlich noch unbekannte Mann will versuchen, einen englischen Verleger von Rang für "Feuerpause" und "Zeit ist reif" zu gewinnen, da alle meine englischen Bücher zur Zeit jedem Verleger zur Verfügung stehen, der sie erwerben will, abgesehen vielleicht von "Grischa" und dem "Beil von Wandsbek". (Aber auch diese beiden Bücher würde sich wahrscheinlich Hutchinson abkaufen lassen, wenn ich den Vorschuß zurückzahle, der darauf noch liegt.)

Im übrigen, lieber Georg Lukács, warte ich nicht Ihre Antwort auf diesen Brief ab, sondern teile Ihnen sofort mit, wenn mir das sekretierte Papier ausgehändigt worden ist. Dann gehe ich auch mit Vergnügen ein auf die Schwierigkeiten und Vorzüge, die wir von einer Ästhetik aus Ihrer Feder zu erwarten haben. Ich war nämlich auch einmal Schüler von Dessoir und Emil Utitz.

Inzwischen bittet Sie auf Ihre Gesundheit sehr zu achten, mit besten Grüßen von Haus zu Haus,

Ihr

Arnold Zweig.

Bei Veröffentlichung bitte Quellenangabe:
Literaturarchive der
Akademie der Künste der DDR
Übersendung eines Belegexemplars erbeten

Központi Távíróhivatal

Lapszám: 379924

# TÁVIRAT

FELADO:

A távirat osztálya: Felvevő hivatal: A távirat száma: Szó: Hó és nap: Óra, perc: Hivatalos megjegyzések:

132 BERLIN 30/29 13 1338 =

Cím: ELT = GEORG LUKACS
BELGRAD RKP 2 ROEM 5 EM
5 BUDAPEST5 =

Kelethélyegző

| Előkészítette: | Díjazta: | Ft | f |
|---|---|---|---|
| | | | |

FELVETTE: 56
munkahely, hivataltól, nap, óra, perc
BLN III/13 1518

TOVABBITOTTA:
munkahelyen, hivatalnak nap, óra, perc

GEBURTSTAGSMANUSKRIPT HEUTE EMPFANGEN AUFRICHTIGEN DANK
LIEBER LUKACS FUER IHRE WEITSICHT BRIEF FOLGT BALD =
IHR HERZLICHST GRUESSENDER ARNOLD ZWEIG +

1700

LD05—08260, sz, ny, Közlekedési Nyomda

Bei Veröffentlichung bitte Quellenangabe:
Literaturarchive der
Akademie der Künste der DDR
Übersendung eines Belegexemplars erbeten

ARNOLD ZWEIG

BERLIN-NIEDERSCHÖNHAUSEN
HOMEYERSTRASSE 13

14. 10. 1958

144c46-16/2/12

Lieber Georg Lukacs !

Inzwischen haben Sie ja aus Radio und Zeitung erfahren, daß unser Freund Becher die verschiedenen Leiden nicht überwunden hat, die ihn schon seit Monaten in der Klinik festhielten. Am Tage, als Ihr Brief eintraf, war mir schon nicht mehr gestattet, ihn aufzusuchen. Ich gab also Ihren Brief im Auszug abschriftlich an seinen Stellvertreter im Ministerium Erich Wendt weiter, der mir alsbald schrieb, daß er dem Aufbau-Verlag das Nötige mitgeteilt habe. Da auch Gysie erst vor zwei Tagen zurückgekommen ist, können Verzögerungen eintreten, die Sie, lieber Lukacs, vielleicht sehr bedrängen, die aber, wie mir scheint, nichts mit politischen Meinungsverschiedenheiten zu tun haben.

Ich selber bin leider gezwungen, morgen an Bechers Grabe zu sprechen und kann mich heute überhaupt nicht dazu äußern, was dieser Tod für uns kulturpolitisch wie menschlich bedeutet. Seine arme Frau Lilly werde ich vielleicht morgen sehen, da wir eine Staatsfeierlichkeit in der Oper und Donnerstag abend eine gleiche der Akademie, des Kulturbundes und des Schriftstellerverbandes im Deutschen Theater abhalten. Dazu kommt Freitag und Sonnabend die Generalversammlung des PEN-Zentrums Ost und West in Weimar - und damit wird wohl der Erfolg der Erholung vergeudet sein, die ich mir im Sommer verschafft hatte. Dennoch gehe ich mit gutem Mute an meinen Roman "Traum ist teuer" schon vor meiner Moskauer Reise Mitte November und erst recht nachher.

In der Hoffnung also, daß Ihre Angelegenheit von anderen Freunden befriedigend weitergeführt wird, bin ich wie immer

Ihr

Zweig.

Bei Veröffentlichung bitte Quellenangabe:
Literaturarchive der
Akademie der Künste der DDR
Übersendung eines Belegexemplars erbeten

ARNOLD ZWEIG

BERLIN-NIEDERSCHÖNHAUSEN
HOMEYERSTRASSE 13

25. 11. 58

Lyc 46-1612/B

Lieber Georg Lukács !

Selbstverständlich habe ich mich sofort mit Erich Wendt in Verbindung gesetzt. Aus seiner Antwort möchte ich Ihnen nur zitieren, daß das Guthaben für 1957 an Sie überwiesen sei und daß das für 1958 fällige, I. bis III. Quartal noch in diesem Jahre zur Auszahlung kommen werde. Da ich selber erst gestern aus Moskau zurückgekommen bin, habe ich noch mit niemandem bei uns sprechen können, werde es aber im Verlauf der kommenden Woche mit Sicherheit tun und die Dringlichkeit unterstreichen, die sich bei Ihnen inzwischen eingestellt hat. - Was die Abtragung der alten Guthaben anlangt, so scheinen die damaligen Abmachungen den heutigen Handhabern der Abwicklung Schwierigkeiten zu bereiten. Ich will aber auf alle Fälle Erich Wendt bitten, Sie, lieber Georg Lukacs in erster Linie zufriedenzustellen.

Bitte entschuldigen Sie meine Kürze, ich habe eine solche Post vorgefunden und muß bis zum Ende des Jahres den schon vorhandenen Teil des Romans "Traum ist teuer" durchfeilen, (Weihnachten und Neujahr verbringen wir bei unserem neuen Enkelchen in der Schweiz), so daß ich mich für heute von Ihnen mit wärmstem Händedruck verabschiede.

Wie immer
Ihr

Arnold Zweig

Bei Veröffentlichung bitte Quellenangabe:
Literaturarchiv der
Akademie der Künste der DDR
Übersendung eines Belegexemplars erbeten

megválaszolatlan

ARNOLD ZWEIG

BERLIN-NIEDERSCHÖNHAUSEN
HOMEYERSTRASSE 13

22. 5. 1963

Lgyl 46-1612/14

Lieber Georg Lukács,

die Erfindung des Sterbens von nahen Angehörigen gereicht dem Konstrukteur unseres Weltalls nicht zur Ehre. Den Besuch in Ihrer Budapester Wohnung mit ihren Bücherschätzen haben meine Frau und ich noch vollkommen klar in Erinnerung, auch den Blick aus Ihren Fenstern. Und nun soll der freundliche Geist, Ihre Gertrud, für immer hinausgetragen sein ! Nach all dem Störenden und Aufregenden, das Sie, lieber Lukács, in den letzten Jahren durchzustehen hatten, trifft Sie nun auch dieser Schlag - und uns, Ihre Freunde, trifft er mit, so abgeschwächt wie die Ferne von Zeit und Raum es mit sich bringen. Aber Sie werden sich inzwischen wieder in Ihre Arbeit zurückgezogen haben, und etwas Besseres können wir uns, wir alten Geistesarbeiter, weder verschaffen noch wünschen.

So bin ich mit herzlichem Händedruck, auch von meiner Frau,

Ihr Arnold Zweig

ARNOLD ZWEIG

BERLIN-NIEDERSCHÖNHAUSEN
HOMEYERSTRASSE 13

6. 10. 1965

1946 46-1612/15

Lieber Georg Lukács,

seit Wochen will ich Ihnen den längst fälligen Brief zu Ihrem 80. Geburtstag schreiben, also diktieren. Aber Sie selber wissen ja, wieviel zu beantwortende Korrespondenz jeder Tag mit sich bringt; und wenn man außerdem an einem Romanmanuskript nagt, das man vor Jahren schief angefaßt hat, werden Sie es mir nicht übelnehmen, daß der Brief an Sie immer wieder verschoben wurde. Heute nun endlich habe ich in eins Ihrer Bücher hineingeschaut, den "Jungen Hegel", und da meine Arbeit am Roman seit Wochen ruht, komme ich heute in der Hoffnung, Ihnen die Hand schütteln zu können, als wäre es noch vor Wochen.

Jetzt sind wir also alte Knaben und haben eine Lebensleistung hinter uns, die aber weder Ihnen noch mir als abgeschlossen erscheint. So darf ich also hoffen, daß Sie diesen Brief unabhängig vom heutigen Datum mit herzlichen Geburtstagsglückwünschen annehmen und daß es mit Ihrer Arbeit an der grundlegenden Ästhetik so positiv weitergeht, wie dies Ihnen wünscht

Ihr herzlich grüßender

Arn. Zweig.

Bei Veröffentlichung bitte Quellenangabe:
Literaturarchive der
Akademie der Künste der DDR
Übersendung eines Belegexemplars erbeten